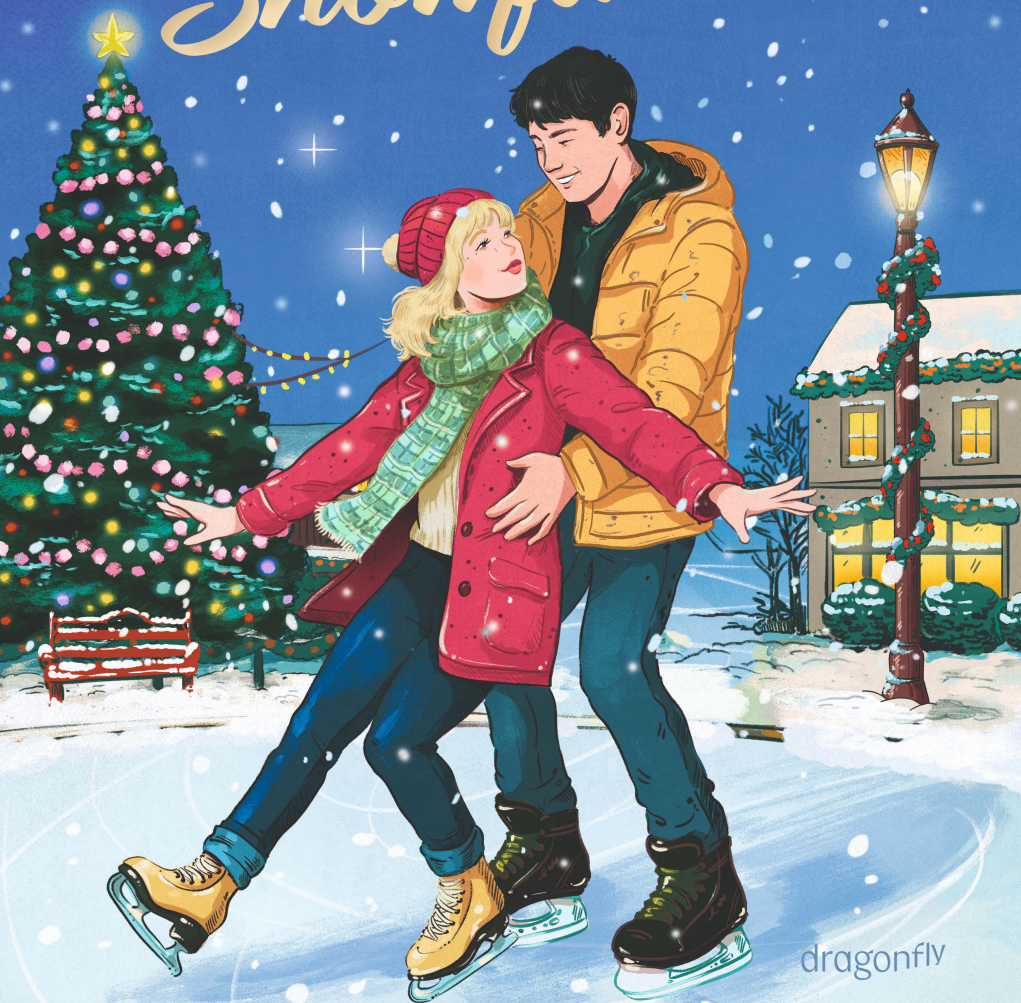


MISTY WILSON

Falling Like Snowflakes



dragonfly



MISTY WILSON

*Falling
Like
Snowflakes*

Aus dem Englischen von
Andrea Fischer

dragonfly

Bisher bei Dragonfly erschienen:
Falling Like Leaves (Band 1)
Falling Like Snowflakes (Band 2)

1. Auflage 2026
Deutsche Erstausgabe
© 2026 Dragonfly in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH
Valentinskamp 24 · 20354 Hamburg
info@harpercollins.de
Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten
Text © 2026 by Simon & Schuster, LLC.
Originaltitel: »Falling Like Snow«
Erschienen bei Margaret K. McElderry Books,
an imprint of Simon & Schuster Children's Publishing Division
1230 Avenue of the Americas, New York, New York 10020
All rights reserved.
Gesetzt aus der Loretta von GGP Media GmbH, Pößneck
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany · ISBN 978-3-7488-0335-5
www.dragonfly-verlag.de
Facebook: facebook.de/dragonflyverlag
Instagram: @dragonflyverlag

*Jegliche nicht autorisierte Verwendung dieser Publikation zum Training
generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) ist ausdrücklich verboten.
Die Rechte der Urheber/Urheberinnen und des Verlags bleiben davon unberührt.*

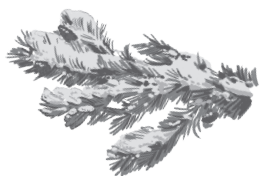
Für alle, die schon vor der Adventszeit Weihnachtsmusik hören und die am Tag nach Halloween die Weihnachtsdeko rausholen. Für alle, die im Winter abends durch die Gegend fahren, um sich den Lichterschmuck anzusehen, und die den ganzen Dezember lang Weihnachtsfilme schauen.

Für all die schneeliebenden, plätzchenbackenden, schlittenfahrenden Winterfans in hässlichen Weihnachtspullovern, die gerne heiße Schokolade trinken und Lebkuchenhäuser bauen.

Dieses Buch ist für euch.

Auf dass wir alle unseren Asher finden.

(Schließlich ist es die Zeit der Wunder.)



1.



Der Koffer auf dem Bett sieht nicht aus, als könnte ich noch mehr hineinquetschen.

»Was denkst du gerade?«, fragt Asher, mein bester Freund. Im weißen Hoodie der Theatergruppe von Bramble Falls und einer grauen Jogginghose liegt er ausgestreckt auf der Tagesdecke und beobachtet mich belustigt, während ich dem Koffer böse Blicke zuwerfe.

»Ich denke, dass ich mir von Ellis einen ziemlich arroganten Koffer ausgeliehen habe«, antworte ich.

Asher muss lachen. »Äh, wie bitte?«

»Schau dir doch an, wie er da liegt und sich über mich lustig macht, weil ich aus einer Kleinstadt in Connecticut komme und keine Ahnung habe, was man einpackt, wenn man in eine Weltstadt reist.«

»Ich kann dir versichern, dass der Koffer keine Vorurteile hat.« Asher verschränkt die Finger hinter seinem schwarzen Wuschelkopf.

Ich weise auf den besagten Gegenstand. »Der ist lila!«

»Ja, und?«

»Das heißt, er ist auf jeden Fall arrogant und *hat* Vorurteile.«

Asher sieht mich mit zusammengekniffenen Augen an und schüttelt den Kopf. »Du bist komisch.«

»Ich bevorzuge den Ausdruck ›Sonderausgabe‹, vielen Dank auch.«

Seine Lippen zucken amüsiert, er setzt sich auf und schlägt die Beine übereinander. »Wieso willst du denn unbedingt jetzt packen? Mach das doch, wenn du besser drauf bist und dich nicht von einem seelenlosen Gegenstand angegriffen fühlst.«

»Nein. Ich bin ja fast fertig.« Ich quetsche noch zwei schwarze Ballerinas hinein und klappe den Koffer zu.

Nur, damit ist er noch immer nicht geschlossen ...

»Du fährst doch erst in den Weihnachtsferien.« Asher sieht zu, wie ich mich abmühe, den Reißverschluss zuzuziehen. »Bis dahin sind es noch ein paar Wochen. Du musst doch nicht heute Abend fertig werden.«

»Ich hab dir doch schon gesagt, dass ich zu aufgeregt bin und es unbedingt hinter mich bringen will.« Hilfloos zerre ich am Reißverschluss herum. »Und mal ehrlich: Wir wissen beide, dass ich die Hälfte vergesse, wenn ich erst in letzter Minute packe.«

Er grinst. »Ich glaube, wir wissen beide, dass du trotzdem etwas vergisst.«

Ich funkele ihn böse an, dann klettere ich auf mein Bett und lege mich auf den Koffer, beuge mich vor und mache mich ans Schließen. Ganz langsam, ein Zahn nach dem anderen, bewegt sich der Reißverschluss. Er steht so unter Spannung, dass ich das Gefühl habe, er könnte jeden Moment wie eine Konfettikanone platzen.

»Ellis kann dir bestimmt auch einen größeren, weniger arroganten Koffer leihen«, schlägt Asher vor. »Oder du nimmst nicht so viele Sachen mit.«

»Und du könntest mal den Mund halten und mir lieber helfen.«

Seufzend erhebt sich Asher und bedeutet mir, zur Seite zu gehen. »Mach mal Platz!«

Ich rutsche vom Koffer, er setzt sich darauf. Das Gehäuse wird von seinem Gewicht zusammengedrückt. Asher zieht am XXL-Schieber. »Das ist doch übertrieben! Seit wann musst du für jede mögliche Gelegenheit ein Outfit haben?«

»Seit ich weiß, dass ich nach New York fahre! Ist doch logisch! Wer weiß, was Ellis und ich da alles machen? Was ist, wenn sie mit mir auf eine feine Party von reichen Leuten gehen will, und ich hab nur ein altes Holzfällerhemd und eine zerrissene Jeans dabei?«

»O mein Gott, ja, ich schäme mich jetzt schon für dich, wenn ich mir so eine furchtbare Situation auch nur theoretisch vorstelle!« Seine Stimme trieft vor Ironie. Ich schlage ihm auf den Arm, er lacht.

»Weißt du noch, als wir letzten Sommer *Gossip Girl* geguckt haben?«

»Wie sollte ich das vergessen? Du hast wochenlang nur noch von Chuck und Blair geredet, obwohl deren Beziehung so toxisch war«, murmelt Asher, während er den Reißverschluss schließt. Er hüpfte vom Bett und hievt den Monstertrolley mit so viel Schwung auf den Boden, dass es mit Sicherheit eine Delle gibt.

»Dann weißt du ja auch noch, wie *schick* die alle aussahen. Ich will auf keinen Fall wie ein Landei durch New York laufen!«

»Das war eine Fernsehserie, Sloane! Und du läufst nie wie ein Landei rum.«

Mein Blick fällt auf meine viel zu große grellgrüne Jogginghose, die, seit die Kordel in der Waschmaschine verloren ging, von einem schwarzen Schnürsenkel gehalten wird, auf meine fusseligen rot-weiß gestreiften Socken und den kuscheligen Pulli mit dem Tannenbaummotiv und den blinkenden LEDs. Ich brauche keinen Spiegel, um zu wissen, dass mein Pony in alle Richtungen absteht und meine schulterlangen blonden Haare aus dem lockeren Pferdeschwanz gerutscht sind, den ich mir am Morgen gemacht habe und der schon ganz schief sitzt.

Mit hochgezogenen Augenbrauen sehe ich Asher an, als wollte ich sagen: *Ach, wirklich nicht?*

Er grinst. »Okay. Aber wenn die reichen New Yorker dich nicht in einem Holzfällerhemd mögen, haben sie dich in einem Kleid erst recht nicht verdient.«

»Ja, ja«, sage ich und schiebe den schweren Rollkoffer in die Ecke. »Mensch, es wäre so schön, wenn du mitkommen könntest.«

»Ja, würde ich auch gerne. Ich war erst einmal in New York. Und zwar zu einer Hochzeit, sodass ich außer der Kirche fast nichts gesehen habe.« Asher steht auf und schiebt die Hände in die Tasche seines Hoodies. »Aber ich kann nicht weg. Meine Eltern eröffnen ja bald das Bramble Inn. Vielleicht brauchen sie mich. Ist alles etwas viel.«

»Ich weiß. Verstehe ich.« Ich seufze. »Ist scheiße, aber ich versteh's.«

Ashers Vater ist ein japanischstämmiger Amerikaner in zweiter Generation und in Südkalifornien aufgewachsen, während seine Mutter, eine zierliche weiße Frau mit brünettem Haar, in Bramble Falls geboren wurde. Die zwei lernten sich auf dem College kennen, wo sie Hotelmanagement studierten und bald heirateten. Schon immer wollten sie ihr eigenes Bed-and-Breakfast eröffnen, aber erst vor Kurzem entschieden sie sich, ihren Traum in die Tat umzusetzen. Mrs. Yoshida kündigte ihren Job an der Rezeption eines Hotels einen Ort weiter und bereitet seitdem das Bramble Inn auf die große Neueröffnung vor, während Ashers Vater Überstunden macht und viel reist. Er ist im Strohhalme-Vertrieb. Die beiden wollen so viel Geld wie möglich zurücklegen, bevor sie beide Vollzeit in ihrem eigenen Betrieb anfangen.

»Ellis und du, ihr habt bestimmt eine Menge Spaß auf eurer Mädelstour«, sagt Asher.

»Ja, glaub ich auch.«

Er hat natürlich recht – meine Cousine und ich werden so richtig auf den Putz hauen. Die Reise in eine derart große Stadt ist nicht ganz so einschüchternd, wenn man sie mit einer gebürtigen New Yorkerin unternimmt. Ich muss mir keine Sorgen machen, dass ich mich verirre oder dass ich minderwertige Pizzen oder Bagels esse, dass ich nicht die angesagtesten Spots besuche

oder mich nicht in der U-Bahn zurechtfinde. Im Grunde genommen habe ich meine persönliche Reiseleiterin dabei, die mich durch das Theaterviertel führen wird, wo ich hoffe, Lin-Manuel Miranda, Jonathan Groff, Meg Donnelly oder Jordan Fisher zu sehen.

Trotzdem wäre es schön, wenn mein bester Freund dabei wäre.

»Es ist *Jahre* her, dass wir länger als ein Wochenende getrennt waren«, sage ich, und es klingt weinerlicher als beabsichtigt.

»Hm, das stimmt.« Ashers braune Augen blitzen. »Kein Wunder, dass ich dich so satthabe.«

»Ha ha.« Ich schnipse ihm mit dem Finger gegen den Kopf.

»Meine Güte!« Er schlägt meine Hand fort. »Du bist immer so brutal.«

»Aber du liebst mich trotzdem.«

Er runzelt die Stirn. »Das schwankt.«

»Lügner!« Ich stemme die Hände in die Hüften.

Er drückt mir das Kopfkissen gegen die Brust, bis ich es nehme, dann zieht er die babyblaue Tagesdecke vom Bett und legt sie sich wie einen Umhang um die Schultern. »Komm!« Er geht zur Zimmertür. »Fernsehen.«

Mom hat immer schon gesagt, dass Nora Ephron die besten Filme geschrieben und gedreht hat, und wenn *Schlaflos in Seattle* ein Anhaltspunkt ist, hat sie absolut recht. Neben Asher auf der Couch zusammengerollt, stecke ich mir einen rosa Fruchtgummi in den Mund, während Annie und Sam sich in den romantischen letzten sieben Minuten des Films oben auf dem Empire State Building wiedersehen.

»Vielleicht treffe ich ja auch die Liebe meines Lebens auf dem Empire State Building, wenn ich in New York bin«, überlege ich.

Der Abspann läuft. Als Asher nicht reagiert, drehe ich mich zu ihm um. Er sortiert die Fruchtgummis, die noch in der Schale liegen, und legt die rosafarbenen für mich zur Seite.

»Woher weißt du denn, dass es die Liebe deines Lebens ist?«, fragt er schließlich. »Die Weihnachtsferien sind kaum lang genug, um sich ernsthaft zu verlieben.«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich schätze, ich *weiß* es einfach.«

»Ach so. Du hoffst also auf Liebe auf den ersten Blick in NYC.«

»Glaubst du nicht daran?«

»Keine Ahnung. Ich denke, es kann schon ein bisschen dauern, bis man weiß, dass es Liebe ist. Es könnte ja auch reine Anziehungskraft sein, ohne dass mehr drin ist. Eine Freundschaft scheint mir eine bessere Grundlage für eine Beziehung zu sein als spontane Verliebtheit.« Asher wirft sich eine schokoladenüberzogene Rosine in den Mund und sieht mich an. »Aber was weiß ich schon? Ich bin ja Single. Und wenn du dir ein romantisches Erlebnis auf dem Empire State Building wünschst, drücke ich dir alle vorhandenen Daumen, dass es klappt.«

»Oh, danke.« Ich wickle das nächste rosa Fruchtgummi aus. »Ich hoffe, der theoretische Typ vom Empire State liebt mich bedingungslos, ich bin mir nämlich ziemlich sicher, dass ich irgendwann total kaputte Zähne habe. Oder gar keine mehr.«

»Du ernährst dich von Pop-Tarts, Keksen und Süßigkeiten, von daher ist das ziemlich wahrscheinlich.«

»He, vor zwei Wochen habe ich Gemüse gegessen!«

»Pizza zählt nicht als Gemüse«, gibt Asher zurück.

»Die Soße schon. Hat die Frau in der Schul-Cafeteria jedenfalls gesagt. Haben wir schon mehrmals drüber gesprochen.«

»Das wundert mich irgendwie nicht.«

Ich knie mich hin und drehe mich zum Fenster um, schiebe es auf und stecke den Kopf hinaus in die stürmische kalte Nacht. Der Mond versteckt sich hinter großen grauen Wolken, die sich vor die leuchtenden Sterne geschoben haben. Eine perfekte Nacht.

Asher quetscht sich neben mich. »Ähm, warum stecken wir den Kopf aus dem Fenster?«

»Weil bald Dezember ist!« Ich schnuppere die Luft und grinse breit. Der Tag nach Thanksgiving ist für mich einer der schönsten des Jahres, weil er inoffiziell meine Lieblings-Jahreszeit einläutet: den Winter.

»Nein, Sloane«, sagt Asher, und seine Mundwinkel zucken leicht. »Zum hundertsten Mal: Du bist nicht Lorelai Gilmore. Du kannst keinen Schnee riechen.«

Ich recke das Kinn. »Das sehe ich anders. Wir bekommen bald Schnee. Nenne es einen sechsten Sinn.«

Kopfschüttelnd sieht er mich an. »Im Dezember ist es normalerweise kalt und nass. Da schneit es nicht.«

»Habe ich mich schon mal geirrt?«

Asher lächelt schwach, in seinen Augenwinkeln bilden sich Falten. »Nein, hast du nicht.«

»Eben.«

»Das nennt man *Glück*. Und vergiss nicht, dass es einen verlassen kann.« Er zieht den Kopf zurück.

»Das werde ich nicht mit einer Antwort würdigen«, sage ich und tue es ihm nach. Ich schließe das Fenster, breite die Decke über uns und schmiege mich an ihn, um mich zu wärmen, als wäre er ein Heizofen.

Jedes Jahr feiert ganz Bramble Falls das Herbstlaub-Festival, zwei Monate voll herbsttypischer Veranstaltungen. Dieses Jahr haben wir sogar noch ein Wochenende im November drangehängt, weil die Videos von den Events, die Fern online gestellt hat, absolut viral gingen. Und jetzt, da die spannende, aber doch anstrengende Zeit vorbei ist, da die Herbstvorstellung der Theatergruppe ebenfalls gelaufen ist – das heißt, keine langen Proben mehr –, und wir die stressigen Vorbereitungen für Thanksgiving sowie den trubeligen Tag selbst hinter uns gebracht haben, will ich buchstäblich meine Ruhe haben.

Denn ich bin zwar ein sehr geselliger Mensch und helfe Mom gern bei der Planung von Veranstaltungen in unserem Ort, aber

manchmal brauche ich auch eine Pause. Und genau dafür gibt es den Dezember. Da hänge ich mit Asher ab, schaue Filme, schlafe am Wochenende bis mittags, höre Weihnachtsmusik und genieße ganz einfach die heitere Stimmung der Vorweihnachtszeit.

Und dieses Jahr fahre ich zum ersten Mal nach New York.

Asher gähnt. »Ich gehe mal besser.«

»Aber du wärmst mich so schön!« Ich ziehe eine Schnute.

»Wenn du willst, kann ich dich ins Bett bringen«, scherzt er.

»Hör auf, ich bin kein Kind.«

»Nein, du willst bloß, dass ich die ganze Nacht hier sitze und die Wand anstarre, damit dir nicht kalt wird.«

»Das stimmt doch gar nicht! Das wäre ja gemein«, sage ich. »Du dürftest dabei fernsehen.«

Asher erhebt sich lachend. Ich rutsche an ihm hinab.

»Na, guuuut«, sage ich und bringe ihn zur Tür.

Er schlüpft in Stiefel und Mantel. »Bis morgen?«

»Klar.« Ich mache ihm die Haustür auf und erschauere angesichts der kalten Luft. »Und jetzt raus, bevor ich eine Unterkühlung bekomme.«

»Nur am Herumkommandieren!«

»Tschüssi!« Ich winke und schiebe ihn praktisch nach draußen.

»Und einen schönen ersten Wintertag!«

»Inoffizieller erster Wintertag«, korrigiert er mich.

»Wie auch immer, Scrooge. Schreib mir, wenn du zu Hause bist.«

Er hebt zur Bestätigung die Hand und springt die Verandastufen hinunter. Ich schließe die Tür.

Nachdem ich den Fernseher ausgeschaltet und meine Decke genommen habe, gehe ich hoch in mein Zimmer und lasse mich aufs Bett sinken. Meine trägen Gedanken drehen sich um *Schlaflos in Seattle*, bleiben an der Vorstellung hängen, sich in jemanden zu verlieben, ohne ihn richtig zu kennen – ohne dass er mich richtig kennt. Der Film war nett, und ich würde gerne an Liebe auf den

ersten Blick glauben. Aber hat Asher nicht doch recht? Ist das lächerlich?

Ich bin fast eingeschlafen, als die Tür noch mal aufgeht.

»He, schläfst du schon?«, fragt Mom mit hoher Stimme. Ihre blonden Haare sind fast genauso zerzaust wie meine.

»Nicht ganz«, brumme ich.

»Oh, 'tschuldigung. Ich wollte dir nur sagen, dass wir vom Tourismusausschuss morgen früh eine Eilsitzung einberufen haben.«

Ich schieße hoch. Eine Eilsitzung verheißt nichts Gutes. »Warum?«

»Erkläre ich dir morgen. Du musst auch kommen«, sagt sie. »Nacht, Sloane, ruh dich aus!«

Diesen Gesichtsausdruck von ihr kenne ich nur zu gut, eine Mischung aus Aufregung und Überforderung. Mir schwant Böses. Ich kann mich schon mal auf Planungsirrsinn und *Chaos* einstellen. Und auf zu wenig Schlaf.

Schon ist Mom wieder weg, die Tür fällt hinter ihr ins Schloss. Ich lege mich hin, starre an die Decke und frage mich, was mir am nächsten Tag bevorsteht.



2.



»Ich habe euch heute hergeben, weil das diesjährige Herbstlaub-Festival so ein unglaublicher Erfolg war«, beginnt Mom am nächsten Morgen ihre Ansprache und sieht dabei jedem einzelnen Mitglied des Tourismusausschusses von Bramble Falls in die Augen. Wir haben uns um unseren Küchentisch und im Raum versammelt. »Seit dem letzten Festival-Wochenende gehen die Videos von den Herbstveranstaltungen viral. Ende November hatten wir so viele Gäste wie nie zuvor, die Läden und Restaurants melden höhere Umsätze als in den letzten Jahren. Es zieht die Leute nun mal in so gemütliche Städtchen wie unseres.« Einige Anwesende klatschen, Mom nickt. Heute Morgen wirkt sie in ihrem weißen Sweatshirt und einer olivfarbenen Businesshose nicht so durch den Wind wie in der Nacht. Ihr Haar hat sie zu einem ordentlichen französischen Zopf geflochten. »Ja, das ist super, nicht? Und genau aus dem Grund« – sie hält inne und lächelt zur Steigerung der Dramatik – »veranstalten wir jetzt ein *Schneeflocken-Festival!*«

Alle sehen sie sprachlos an, bis Moms Aufregung schwindet und das Funkeln in ihren blauen Augen nachlässt.

Schließlich räuspert sich Helen Grant, die Floristin. »Bürgermeisterin Sullivan ...«

»Bitte, Helen, ich heiße Naomi«, sagt Mom.

»Naomi, was genau meinen Sie damit?«, fragt Helen.

Mom wird wieder munter. »Nun, so wie beim Herbstlaub-Festi-

val stelle ich mir an jedem Wochenende kurzweilige Veranstaltungen für die Öffentlichkeit vor, und am Ende gibt es einen großen Ball. Gestern Abend habe ich noch schnell einen Kalender ausgedruckt« – Moms Freundin Amanda nimmt einen Stoß Papier von der Arbeitsfläche in der Küche und verteilt die Blätter – »und die Tage markiert, die sich meiner Meinung nach für Veranstaltungen eignen.«

Helen setzt ihre Lesebrille auf und schaut auf den Kalender. »Hier steht: Dezember.«

»Dezember?«, übertönt die Buchhändlerin die anderen aufgeregten Stimmen. »Warum nicht im Februar?«

»Februar ist viel zu deprimierend«, sagt Mom, als wäre der Vorschlag völlig abwegig.

»Aber der Dezember beginnt schon in zwei Tagen!«, ruft Forrest, der Allround-Handwerker und Inhaber des kleinen Baumarkts. Er fährt sich mit der Hand durchs grau melierte Haar. »Unglaublich«, brummt er.

In der allgemeinen Aufregung beiße ich mir auf die Lippen und nehme einen Kalender von Amanda entgegen.

»Ich weiß, ich weiß. Ich verstehe eure Bedenken.« Mom hebt die Hände, um die Leute zu beschwichtigen. Es funktioniert. »Seht mal, endlich wird Bramble Falls ein bisschen bekannter. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um das öffentliche Interesse zu nutzen. Könnten wir es bis in den Februar ziehen, um mehr Zeit für die Vorbereitungen zu haben? Schon. Aber wer weiß, ob bis dahin nicht der nächste malerische Ort angesagt ist? Jetzt gerade ist Bramble Falls in aller Munde. Wir sind interessant. Es wäre unverantwortlich, kein Kapital aus der Weihnachtszeit zu schlagen. Dezember bedeutet Weihnachtsbeleuchtung und eine Peach Street in Tannengrün. Auf Fotos sieht das *perfekt* aus!«

Mit gerunzelter Stirn überfliege ich den Kalender. »Bisher ist der ja so gut wie leer. Abgesehen von der Feier, die immer am letzten Samstag im Dezember stattfindet, stehen hier nur das übliche

Einschalten der Weihnachtsbeleuchtung am Ersten und der jährliche Schnee-Ball an Heiligabend drin.«

Mom zeigt mit dem Finger auf mich. »Sehr guter Hinweis, Sloane! Und genau das ist der Grund, warum ich euch herbestellt habe.« Sie klatscht in die Hände. »Wenn wir das durchziehen wollen, müssen alle mitmachen. Deshalb ist mein Vorschlag, dass ihr euch mit euren Freunden trifft und Ideen sammelt. Mal sehen, was da so zusammenkommt. Am besten sind Veranstaltungen, die nicht viel kosten, aber dem Ort viel Aufmerksamkeit und Geld einbringen. Wir denken selbst auch noch darüber nach, aber ihr seid alle so kreativ, und Ellis und Cooper haben im Herbst mit der Rallye so eine tolle Aktion geplant ... Je mehr Leute sich Gedanken machen, desto besser.«

In meiner Brust zieht sich alles zusammen, das Herz sackt mir in die Hose. *Was heißt das für New York?*

»Ja, natürlich bin ich dabei«, versichere ich ihr und schlucke meine Sorge hinunter. »Ich trommele meine Freunde zu einem Meeting zusammen.«

»Hervorragend!« Sie wendet sich wieder an den Ausschuss. »Das gilt für jeden von euch. Ich habe ein Dokument in die Cloud gestellt, in das alle ihre Ideen eintragen können. Also, stecken wir die Köpfe zusammen und überlegen uns was. Und morgen früh stimmen wir darüber ab.«

»Morgen früh?«, wiederholt Mrs. Yoshida, Ashers Mutter. »Das ist aber schnell.«

»Wie Forrest schon sagte: Der Dezember beginnt in zwei Tagen. Wir müssen uns beeilen. Sobald wir uns entschieden haben, erstelle ich eine Liste und lade sie auf die Website von Bramble Falls. Dann können wir mit der Planung und der Werbung beginnen.«

Alle sehen in die Runde.

»Vielen Dank für eure Unterstützung und Bereitschaft, mitzumachen! Die Planung wird auf morgen vertagt!«, verkündet Mom lächelnd.

Während die Ausschussmitglieder ihre Jacken anziehen, sprechen sie leise miteinander darüber, wie anstrengend der Monat werden wird. Mom kommt zu mir.

»Danke, dass du dich gemeldet hast«, sagt sie.

»Kein Problem.«

»Hör zu, ich habe nicht vergessen, dass du über die Weihnachtsferien nach New York wolltest«, sagt sie. »Davon würde ich dich niemals abhalten. Zumindest nicht wegen eines Festivals. Ich weiß deine Hilfe wirklich zu schätzen. Also, falls du dich entscheidest, zu bleiben, ist dir meine ewige Liebe gewiss.«

»Das ist sie eh.«

»Stimmt, aber vielleicht ein klein bisschen weniger, wenn du nicht bleibst«, erwidert sie. Schon klar, woher ich meinen Sarkasmus und meine Schlagfertigkeit habe.

»Du bist gemein.«

Sie nimmt mich in den Arm. »Nein, jetzt im Ernst. Wenn du trotzdem fahren willst, ist das vollkommen in Ordnung. Ich schaffe das auch allein; ich will dir nicht das Gefühl geben, dass du bleiben musst.«

So fühlt es sich aber an!, würde ich am liebsten rufen. Denn ein neues Festival mit mehreren Veranstaltungen innerhalb eines Monats ist ein gewaltiges Unterfangen. Und auch wenn Mom das allein schaffen würde, wäre sie im gesamten Dezember ein Nervenbündel. Sie *braucht* mich.

Mom lässt die Arme sinken. »Oh, und könntest du dafür sorgen, dass Ellis Fern fragt, ob sie Informationen oder Updates auf ihren Social-Media-Kanälen veröffentlichen kann?«

»Klar.«

Fern Berry ist Ellis' beste Freundin aus New York. Sie ist eine Content-Creatorin, die ziemlich berühmt mit ihren Restaurantbesprechungen geworden ist. Ihre Videos vom Herbstlaub-Festival hatten Tausende von Aufrufen und sorgten dafür, dass Bramble Falls über die Grenzen hinaus bekannt wurde.

Also ist es letztendlich Ferns Schuld, dass ich nicht nach NYC kann. So gerne ich sie mag, bin ich jetzt richtig sauer auf sie.

Während Mom die übrig gebliebenen Muffins einsammelt und die O-Saft-Tüten wieder in den Kühlschrank stellt, hole ich mein Handy heraus und schreibe eine Nachricht in unsere Gruppe.

Treffen heute um eins im Diner!
Anwesenheitspflicht!

Dann gehe ich nach oben und packe den arroganten lila Koffer wieder aus.

Für einen Samstagnachmittag ist es ruhig in Bramble Falls. Schon länger hört man keine Kinder mehr im Laub spielen; auf den Veranden sitzen keine Nachbarn mehr, die heißen Tee trinken und freundlich grüßen, aus dem Zentrum zieht nicht mehr der Duft von Zimt und Apfelwein herüber, der sich mit den erdigen Gerüchen des Herbsts vermischt. Vielleicht hatte ich mich zu sehr an den Festivaltaumel gewöhnt, denn als ich die zwei Häuserblocks zum Diner gehe, fühlt sich alles ein wenig deprimierend an. Die fast kahlen Bäume und der trübe graue Himmel verstärken meine düstere Stimmung noch. Ich ziehe mir die Mütze über die Ohren und die rubinroten Jackenärmel über meine tauben Finger, um mich vor der eisigen Luft zu schützen. Es ist ungewöhnlich kalt für Ende November, was mich normalerweise nicht stören würde – hey, es ist Winter! –, aber heute frage ich mich, ob das vielleicht ein schlechtes Omen von Mutter Natur ist.

In der Ortsmitte sehe ich eine Gruppe von vier älteren Frauen – von den Leuten hier liebevoll die »Gossip Girls« genannt –, die über den Platz marschieren. Sie sind dick eingepackt und haben Becher aus dem Cats & Caffeine dabei, dem örtlichen Katzencafé. Mit gesenkten Stimmen unterhalten sie sich eifrig über die neuesten Neuigkeiten aus Bramble Falls. Mit Sicherheit haben sie in-

zwischen vom bevorstehenden Festival erfahren. Ich winke ihnen zu und schlüpfte schnell in den Diner, bevor sie mich in die Mangel nehmen.

Innen schlägt mir warme Luft und der Geruch fettigen Essens entgegen. Vorbei an den leeren Sitzcken, deren zerschlissene rote Kunstledersitze dringend mal ausgebessert werden müssten, gehe ich zu meinen Freunden, die bereits mehrere Tische bei den hinteren Fenstern zusammengeschoben haben und sich lautstark unterhalten.

»Sloane!«, ruft Jake, als ich meine Jacke und meine Tasche über die Rückenlehne des leeren Stuhls neben Asher hänge. »Wir haben's schon gehört. Wir sind dabei!«

»Ja?« Ich setze mich hin und schiebe die Hände unter die Oberschenkel, um meine Finger zu wärmen. »Das ist gut, gibt nämlich eine Menge zu tun.«

»Äh, ich meinte, wir sind dabei, Pommes zu essen und zuzugucken, wie Ellis und du euch was ausdenkt.«

Stirnrunzelnd sehe ich ihn an, und Ellis holt lachend einen Block, einen Stift und Haftnotizen in verschiedenen Farben heraus.

Jake ist im letzten Highschooljahr, eins über mir. Mit seinen stechend blauen Augen und dem oben langen und an den Seiten ausrasierten dunkelblonden Haar sieht er leider absolut heiß aus. Trotz seiner unerträglichen Arroganz ist er ein Schatz. Er strahlt mich mit seinen perfekten weißen Zähnen an. »War nur ein Witz! Jeder hier weiß, dass du ohne mich völlig aufgeschmissen wärst.«

Auf der anderen Seite von Asher sitzt Chloe, ebenfalls aus dem Abschlussjahrgang, und wirft ihre langen blonden Haare über die Schulter. »Hm, das ist der eigentliche Witz«, murmelt sie.

»Wie? Ich biete unvergleichlichen moralischen Beistand«, beharrt Jake und lehnt sich auf seinem Stuhl zurück. Das blaue Langarmshirt von der Bramble Falls High dehnt sich über seiner muskulösen Brust.

Ellis tätschelt seinen Kopf wie den eines Hundes. »Ja, Jakey, natürlich.«

Mein Blick sucht die sieben Stühle ab und bleibt an einem freien hängen. »Wo ist Hannah?«

Meine Freundin Preeti zuckt mit den Schultern. »Sie hat gesagt, sie würde kommen.«

»Gut. Fangen wir schon mal an«, sage ich. »Wie ich sie kenne, kommt sie mindestens eine halbe Stunde zu spät.«

»Wie? Bei Hannah ist das okay, aber ich muss pünktlich sein?«, beschwert sich Schnecke, dem die aschbraunen Haare in die Augen fallen.

»Hey, ich habe dich nicht gezwungen zu kommen«, gebe ich zurück.

»Jake hat ihn mitgeschleppt«, erklärt Ellis' Freund Cooper.

Schnecke verschränkt die fleischigen Arme vor der Brust und runzelt die Stirn. »Wortwörtlich.«

»Wenn ich gewusst hätte, dass du herkommst, hätte ich dich auch in die Chatgruppe aufgenommen«, erkläre ich.

»Moment mal, es gibt eine Chatgruppe?«, fragt Schnecke. »Jetzt bin ich beleidigt.«

Ich schnaube genervt. »Du hast dich nie auch nur einmal für irgendeine Veranstaltung in Bramble Falls gemeldet – nicht mal, als euer Footballcoach euch dazu verpflichtet hat.«

»Darum geht's nicht«, erwidert er. »Ich hätte trotzdem gerne eine Einladung, damit ich meine Teilnahme dann ohne großes Bedauern zurückziehen kann.«

Ellis wirft ihren Stift auf den Tisch und vergräbt die Hände in ihren dichten braunen Haaren. »Ich habe so ein Gefühl, dass bei unserem Treffen nichts herauskommt.«

»Doch«, versichert Asher ihr. »Ab jetzt sind wir produktiv. Weil ihr jetzt alle leise seid und Sloane erklären lasst.« Er sieht Schnecke mahnend an, der wahrscheinlich fünfzig Kilo mehr als Asher auf den Rippen hat, aber trotzdem kapitulierend die Hände hebt.

Ich werfe Asher einen dankbaren Blick zu.

Nachdem wir bestellt haben, kommen wir zur Sache. Ich erkläre noch mal die Lage, obwohl alle schon Bescheid wissen, denn in einem so kleinen Ort wie Bramble Falls gibt es keine Geheimnisse. Zu meiner Überraschung sind nicht nur alle ganz aufgeregt, sondern haben auch schon Ideen.

Gerade als wir anfangen, unsere Vorschläge schriftlich festzuhalten, kommt Hannah hereingeplatzt, ohne Jacke, dafür mit einer grauen Mütze auf ihren wallenden braunen Haaren. Eine enge Jeans betont ihre Kurven. Zielstrebig steuert sie über den Boden im schwarz-weißen Schachbrettmuster auf uns zu.

»Tut mir total leid«, keucht sie. »Mein Auto ist nicht angesprungen.«

»Schnucki, dein Auto springt nie an«, sage ich. »Wie wär's mal mit 'nem neuen?«

»Bin pleite«, antwortet sie und nimmt den leeren Stuhl in Beschlag. Sie klagt sich Preetis Erdbeershake und trinkt einen Schluck. »Aber genug von mir. Wo sind wir?«

Ellis tippt mit dem Stift auf den Block. »Ideen für Winter-Events.«

»Moment«, sagt Jake, und alle stöhnen genervt. »Meeensch, ich wollte nur fragen, ob wir Fern zu diesem Meeting dazuschalten sollen.«

»Warum sollten wir?«, fragt Ellis.

Als Fern Anfang November das Herbst-Festival besuchte, machte sie ziemlich großen Eindruck auf Jake. Die beiden flirteten ein paar Tage miteinander, dann fuhr sie zurück nach New York, und seitdem sucht Jake jeden möglichen Vorwand, um Kontakt zu ihr aufzunehmen.

»Weil sie der Grund dafür ist, dass wir hier sitzen? Weil sie vielleicht gute Ideen hat?« Er lehnt sich auf dem Stuhl zurück und gibt sich cool, doch wir wissen es besser.

»Also, tatsächlich hat meine Mutter mich gefragt, ob wir sie vielleicht einbeziehen können, von daher ...«

Noch bevor ich meinen Satz beendet habe, beugt sich Jake über den Tisch und zaubert sein Handy hervor. »Ich mache einen Videocall.«

Er wackelt mit den Augenbrauen, und Cooper muss lachen, während das Handy klingelt. Die beiden Jungs sind beste Freunde, und auch wenn es letzten Monat leicht zwischen ihnen ruckelte, weil beide etwas von Ellis wollten, scheinen sie sich jetzt wieder gut zu verstehen.

Zum Glück, denn ich kann nicht gut mit Spannungen, aufreibenden Gräben und Konfrontationen umgehen.

»Ähm, hallo ...?« Fern wundert sich merklich über Jakes Anruf. »Was ist los?«

Jake strahlt zu breit, um noch cool zu wirken. »Ich habe gedacht, du möchtest mal wieder mein schönes Gesicht sehen.«

Fern lacht. »Du hast recht. Ich hab hier rumgesessen, auf mein Handy gestarrt und gehofft, dass du dich meldest.«

»Kann ich dir nicht verübeln«, sagt Jake. Fern schmunzelt, und obwohl ich das Display nicht sehen kann, bin ich mir sicher, dass sie die Augen verdreht.

Ich lege den Kopf auf den Tisch. Wir sind jetzt seit zwanzig Minuten da und haben noch nicht mal mit dem Brainstorming angefangen. Asher links neben mir drückt meine Hand.

»Leute, bitte«, sagt er zu den anderen. »Wir haben so viel zu tun. Können wir jetzt bitte starten?«

»Wir sammeln Ideen für ein Schneeflocken-Festival«, erklärt Jake Fern auf dem Display. »Ich dachte, du könntest vielleicht helfen.«

»Ah, das macht Spaß! Was habt ihr denn bis jetzt so?«, will sie wissen. Jake lehnt sein Handy an den Serviettenspender aus Edelstahl mitten auf dem Tisch, sodass auch Ellis von der Kamera erfasst wird.

»Also, ich kann mich erinnern, dass von einem Schnee-Ball die Rede war«, wirft Ellis ein.

»Ja, den gibt es hier jedes Jahr, der steht schon fest«, bestätige ich. »Es gibt auch jedes Jahr einen Preis für das am schönsten geschmückte Haus – also, welches die tollsten Lichterketten und die geilste Deko hat. Aber eigentlich ist das kein richtiges Event. Dann haben wir noch das jährliche Einschalten der Weihnachtsbeleuchtung am ersten Dezember.«

»Bramble Falls ist so verdammt knuddelig«, sagt Fern. »Gut, was noch?«

Ich beiße mir auf die Lippe. »Nichts.«

»Wir haben ja gerade erst mit dem Brainstormen begonnen«, versucht Jake zu erklären.

»Okay ... gut ...« Fern hält inne und überlegt. Dann fällt ihr etwas ein. »Ich habe letztes ein Restaurant getestet, da konnte man Wünsche fürs neue Jahr auf Kärtchen schreiben und an die Wand hängen. Vielleicht wäre das auch was für euch. Zum Beispiel durchsichtige Weihnachtsbaumkugeln aus dem Bastelbedarf besorgen, in die jeder einen Winterwunsch steckt, den er auf einen kleinen Zettel schreibt. Anschließend kann man die Kugel bunt gestalten und schmücken und zum offiziellen Einschalten in den Baum hängen.«

»O mein Gott! Das ist total süß!«, rufe ich begeistert. »Dann hätten die Leute auch was zu tun, anstatt nur rumzustehen und heiße Schokolade zu trinken, wie wir das sonst immer tun.«

»Super«, sagt Ellis und hält die Idee in ihrem Notizbuch fest – mit einem rosa Stift, passend zu ihrem rosa Sweatshirt.

»Anknüpfend an die Idee mit dem Basteln«, sagt Asher und knackt mit den Fingerknöcheln, wie er es immer tut, wenn ihm etwas durch den Kopf geht, »wie wär's mit einem Weihnachtsmarkt an dem Wochenende? Wir könnten Zelte auf dem Festplatz aufstellen und Selbstgemachtes verkaufen. Ich meine, denkt mal an all die Strümpfe mit Tiermotiven und die grün-roten Babymützen, die Mrs. Carver immer strickt. Oder an die kleinen Keramikfiguren, die die Gossip Girls bemalen.«

»Oder die weihnachtlichen Verandaschilder, die mein Onkel macht«, fügt Chloe hinzu.

»Und mit Sicherheit kannst du deine süßen Weihnachts-Wortspiele auf T-Shirts drucken lassen, Sloane«, schlägt Asher vor.

»Ah, das wäre echt lustig.« Die Idee gefällt mir sehr gut.

»Ja, jeder im Ort könnte seine Sachen verkaufen«, resümiert Ellis. »Die Geschäfte könnten ihre Bäume thematisch schmücken – zum Beispiel kleine Werkzeuge und Taschenlampen im Baumarkt, im Cats & Caffeine könnte man Tassenwärmer und Coopers Backwaren aufhängen ...«

»Und Katzen«, ergänzt Schnecke mit ausdruckslosem Gesicht.

»Na, na, na«, mahnt Ellis.

Schnecke lacht. »War nur ein Witz ...« Er tut so, als zöge er einen Reißverschluss vor dem Mund zu.

»So ein Markt würde viele Leute anziehen und Geld reinbringen, außerdem würde der Ort festlicher aussehen«, ergänzt Ellis.

»Wir könnten die Grants fragen, ob wir über ihren Blumenladen weihnachtliche Pflanzen bestellen können«, schlägt Preeti vor. »Die könnten wir in den Geschäften verteilen und an Laternen oder so aufhängen.«

»Ja, dann ist alles voller Weihnachtssterne und Stechpalmen. Sieht bestimmt toll aus.« Im Kopf erstelle ich eine To-do-Liste für mich. »Ich gehe diese Woche mal bei ihnen vorbei.«

»Vielleicht könnten wir den Chor überreden, sich ein, zwei Stunden in den Pavillon zu stellen und zu singen«, schlägt Schnecke vor.

»Das fände ich total cool!«, ruft Fern aus dem Handy.

»Ich wusste, dass man dich gebrauchen kann«, sagt Jake zu Schnecke, der die Augen verdreht.

Ich sehe Asher an. »Ich könnte mir schon vorstellen, dass der Chor bei so einer Veranstaltung auftritt.«

Er nickt. »Letztes Jahr waren wir in der Weihnachtszeit im Kin-

derkrankenhaus«, erzählt er. »Den Auftritt könnten wir wiederholen, dann bräuchten wir nicht so viel zu proben.«

»Perfekt«, sagt Hannah. Ellis macht sich Notizen.

»Und, Ash, da das Bramble Inn ja bald aufmacht: Das könnte man vielleicht irgendwie einbauen«, schlage ich vor. »Meinst du, deine Eltern fänden es gut, wenn wir da die Wintersonnenwende feiern würden?«

»Ich frag sie, aber glaub schon.«

Alle bringen ihre Ideen ein, bis eine ordentliche Liste an Vorschlägen zusammengekommen ist, darunter ein Wettbewerb im Schneemannbauen, ein Weihnachtsfilm auf dem Festplatz, ein Abend zum Sternegucken im Wald und eine Feier zur Wintersonnenwende. Am nächsten Tag wird der Tourismusausschuss seine Ideen vorstellen, und dann wird abgestimmt, welche umgesetzt werden. Mom wird eine zeitliche Reihenfolge erstellen.

Danach kann es losgehen.

Nachdem wir gegessen haben, bedanke ich mich bei allen fürs Kommen, und die Gruppe löst sich auf. Ich bleibe allein am Tisch zurück, atme tief durch und versuche, das Aufkommen ungewollter Gefühle zu verhindern.

Als Tochter der Bürgermeisterin sehe ich es als meine Aufgabe, Bramble Falls zu vertreten. Das ist in Ordnung, denn als eingefleischte Optimistin neige ich eh dazu, Unangenehmes zu verdrängen.

Aber verdammt, ich habe mich so auf New York gefreut.

»Willst du hier übernachten?«, fragt Asher, der wieder hereingekommen ist. »Ich kann dir einen Schlafsack holen.« Ich zwing mich zu lächeln. Er setzt sich neben mich. »Alles okay?«

»Ja, ja. Nur leicht überwältigt.«

»Vielleicht kannst du ja trotzdem fahren«, sagt er sanft.

Wir haben gar nicht darüber gesprochen, was dieses Festival für meine Reisepläne bedeutet. Asher weiß so was einfach.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich glaube, das nennt sich ›toxische Positivität‹.«

»Hm. Tut mir leid.«

»Egal, schon gut. Wird bestimmt lustig«, versuche ich mir selbst einzureden.

»Und das ist nicht toxische Positivität?«

»Nein, das ist die Suche nach dem Silberstreif am Horizont«, gebe ich zurück.

Asher runzelt die Stirn. »Du weißt, dass du mir nichts vorzumachen brauchst.«

Ich blinzele die Tränen zurück, die mir in den Augen brennen, denn er hat absolut recht. Asher ist mein Safe Space, der Mensch, bei dem ich ich selbst sein kann und keine Schuldgefühle zu haben brauche, wenn ich mich darüber beklage, dass der Erfolg von Bramble Falls mein Privatleben beeinträchtigt.

»Ich wollte so gern am Rockefeller Center Schlittschuh laufen«, sage ich leise.

»Ich weiß.«

»Und mir die Freiheitsstatue, den Times Square, das Empire State Building, den Central Park und den verdammten Broadway ansehen.«

Er nimmt meine Hand. »Ich weiß.«

»Ich wollte die Straßenkünstler erleben.«

Er grinst. »Das wusste ich nicht.«

»Ich wollte in diesen niedlichen Iglus essen gehen.«

»Jetzt komme ich nicht mehr mit.«

»Also, klar weiß ich, dass ich auch ein andermal hinfahren kann«, sage ich, »aber in der Vorweihnachtszeit stelle ich mir New York einfach wunderschön vor.« Ich seufze. »Ich wollte da wirklich unbedingt hin – ich muss da hin, verstehst du? Ich liebe unseren Ort und helfe gerne überall mit, aber ...«

»Aber er wird allmählich dein gesamter Lebensinhalt, so wie bei deiner Mutter«, beendet Asher meinen Satz.

»Genau.«

»New York wäre eine Auszeit gewesen.«

Mein Blick schwenkt zu ihm hinüber. Er *weiß* so was einfach. Ich nicke und wische die blöde Träne weg, die mir aus dem Augenwinkel rinnt.

Der Winter war immer meine Lieblingsjahreszeit, doch seit Dad vor drei Jahren starb, hat sich das verändert. Im ersten Dezember ohne ihn waren Mom und ich zu erschüttert, um Weihnachten zu feiern. Wir ignorierten das Fest einfach. Seitdem habe ich gelernt, die besten Seiten der Weihnachtszeit abzuspalten und für sich zu genießen – auch wenn es eigentlich *Dads* Favoriten waren: die funkelnden Lichter, die Musik, der Schnee, die Vorfreude überall.

Aber immer wieder suchen mich Erinnerungen an Dad heim und stürzen mich in den unerwartetsten Momenten in bodenlose Trauer. So ist Trauer nun mal: unvorhersehbar und zutiefst verunsichernd. Sie schleicht und flüstert. Explodiert, überwältigt, brüllt. Sie ist eine Wunde, die sich niemals schließt, auch wenn sie nicht mehr stark blutet. Diese willkürlichen emotionalen Tiefschläge kommen im Winter häufiger, weil das *unsere* Zeit war – Dads und meine. Voller Traditionen, Lachen und unermesslicher Liebe. Der Winter ist die Jahreszeit, in der mich alles daran erinnert, was ich damals verloren habe, als sein Herz ihn und uns im Stich ließ.

Meine Beziehung zur Weihnachtszeit ist kompliziert, deshalb, ja, wäre eine Auszeit in New York mehr gewesen als eine reine Besichtigungstour.

Asher wischt noch eine Träne fort, von der ich gar nichts gemerkt habe. »Okay, wie wäre es hiermit?«, schlägt er vor. »Wir könnten in den Osterferien nach New York fahren, was meinst du? Bis dahin läuft das Bramble Inn richtig, sodass ich dich begleiten kann. Ich weiß, Ostern ist nicht Weihnachten, und das ist nicht der Urlaub, den du jetzt brauchst, aber du müsstest nicht mehr ganz so lange warten. Und wärmer ist es dann auch.«

Ellis fände das wahrscheinlich super. Ich hatte das Gefühl, dass sie erleichtert war, als ich sie nach unserem Treffen angerufen und

ihr gesagt habe, wir könnten jetzt nicht fahren ... Seit dem Streit mit ihrem Vater letzten Monat ist meine Cousine nicht gerade heiß darauf, nach New York zurückzukehren. Sie ist im Herbst hergezogen, als sich ihre Eltern trennten, aber hat sich endgültig für Bramble Falls entschieden, als sie erfuhr, dass ihr Vater die Familie verraten hatte. Trotzdem ist sie bereit, mit mir nach New York zu fahren. »Na, gut. Eine Mädels-tour wäre bestimmt nett gewesen, aber eigentlich würde ich mir die Stadt beim ersten Mal lieber mit dir ansehen.«

»Gut. Dann ist es abgemacht. So, und jetzt holen wir uns eine heiße Schokolade im Cats & Caffeine. Wir brauchen Treibstoff, schließlich sitzen wir noch den ganzen Abend an den Vorbereitungen fürs Einschalten der Weihnachtsbeleuchtung.« Asher steht auf und zieht mich mit hoch, bevor ich etwas sagen kann. »Und hey, ich weiß, dass deine Gefühle in Bezug auf diesen Monat komplex sind, aber wir machen einfach das Beste draus, ja? Wir schaffen neue Erinnerungen. Glückliche, okay?«

Ich schlinge die Arme um ihn. »Warum bist du so lieb zu mir?«

»Weil du toll bist. Du hast echt Glück, dass ich dein bester Freund bin«, sagt er mit einem Lächeln.

»Jetzt klingst du wie Jake«, murmele ich.

Er zwickt mir in den Arm. »Das nimmst du zurück!«

Ich umarme ihn noch fester. »Niemals.« Schließlich lasse ich ihn los und greife zu meiner Jacke. »Danke.« Ich weiß, dass ich ihm nicht erklären muss, wofür ich dankbar bin.

»Gerne.«

»Hab dich lieb.«

Er lächelt mich zärtlich an. »Ich weiß.«

Als wir nach draußen in die Kälte gehen, spüre ich zum ersten Mal, seit Mom das Schneeflocken-Festival so spontan ins Leben gerufen hat, nicht nur Beklemmungen. Ja, das mit New York ist total schade, aber irgendwann werde ich dorthin fahren. Und während ich mich an meine schönen Erinnerungen klammere und

neue schaffe, wird Asher mein Fels sein, wie immer. Er wird mich beruhigen, wenn ich zu sehr aufdrehe, und sicherstellen, dass ich meine tägliche Zuckerdosis bekomme. Mit ihm an meiner Seite werde ich Mom helfen, den umwerfendsten Dezember auf die Beine zu stellen, den Bramble Falls je gesehen hat.